



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

Museen und wissenschaftliche Sammlungen als Stätten wissenschaftlicher
Forschung

urn:nbn:de:hbz:466:1-8250

Museen und wissenschaftliche Sammlungen als Stätten wissenschaftlicher Forschung

Der Wissenschaftsrat hat die Museen und wissenschaftlichen Sammlungen in seine Untersuchungen einbezogen, weil sie auf vielen Gebieten wertvolle und unentbehrliche Forschungsarbeit leisten. Seinem Auftrag entsprechend müssen sich die Empfehlungen auf die Förderung der wissenschaftlichen Arbeit dieser Einrichtungen beschränken. Deshalb können hier nicht alle Museen berücksichtigt werden (vgl. S. 24f.).

Die Untersuchungen erstrecken sich auf drei Gruppen von Museen, und zwar auf

1. Kunstmuseen,
2. Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen,
3. naturwissenschaftliche und technische Museen.

Diese Gliederung ist ein Behelf, sie schließt Überschneidungen nicht aus. Jede der Gruppen wird näher dargestellt.

Die Empfehlungen beanspruchen auch über den Kreis der hier erwähnten Museen hinaus ein gewisses Maß von Gültigkeit. Jedes Museum stellt zumindest potentiell einen Baustein im Gesamtgefüge der von den Museen gepflegten Wissenschaften dar, auch wenn die Bestände nach Umfang und Wert verschieden sind und wenn sie aus materiellen, finanziellen und persönlichen Gründen unterschiedlich genutzt werden.

Konkrete Maßnahmen für einzelne Museen werden im folgenden nur ausnahmsweise und beispielhaft vorgeschlagen. Doch werden diese Empfehlungen auch den Trägern anderer Museen Hinweise geben, unter welchen Gesichtspunkten sie selbst die Lage ihrer Museen prüfen und Vorstellungen über deren Förderung entwickeln können.

A. Aufgaben der Museen

A. I. Sammeln

Grundlage jeder Museumsarbeit ist das Sammeln, die sinnvolle Erweiterung des vorhandenen Besitzes. Dazu gehört es, die kulturhistorische, künstlerische oder naturwissenschaftliche Be-

deutung der Gegenstände zu erkennen, eine Funktion, die nicht ohne wissenschaftliche Kenntnisse und Arbeitsmethoden ausgeübt werden kann.

Ein Teil der Museen ist an der Bergung von Objekten unmittelbar und aktiv beteiligt, am eigenen Standort, im weiteren Gebiet, auch im Ausland. Gerade die Sicherung naturwissenschaftlicher, archäologischer, historischer und künstlerischer Werte schafft eine wesentliche Voraussetzung für die wissenschaftliche Bearbeitung.

A. II. Wissenschaftliche Bearbeitung

Museumsbestände haben als Anschauungsmaterial und als Objekte wissenschaftlicher Forschung für viele wissenschaftliche Disziplinen Bedeutung.

Die wissenschaftliche Forschung eines Museums geht zunächst von der Bearbeitung der eigenen Bestände aus. Sie schlägt sich in Inventaren, kritischen Karteien und Katalogen nieder. Bei den kunst- und kulturgeschichtlichen Museen bildet die Erarbeitung kritischer Kataloge die grundlegende Forschungsaufgabe, aus der die Einzelforschungen hervorgehen. In den naturwissenschaftlichen Museen finden bestimmte systematische Bereiche der Naturwissenschaften — der Entwicklung der letzten Jahrzehnte folgend — zunehmend ihren Schwerpunkt, zum Teil deshalb, weil nur dort genügend Forschungsmaterial greifbar ist. Zu ihrer Forschungstätigkeit gehört insbesondere die Bestimmung und Einordnung wissenschaftlicher Gegenstände (Taxionomie).

Die wissenschaftliche Arbeit kann sich aber nicht auf die eigenen Bestände beschränken, sondern bedarf des Vergleiches mit anderen Sammlungen. Die Museen müssen daher Bestände anderer Sammlungen in die eigene Forschung einbeziehen, ebenso wie sie ihre Bestände der Forschung erschließen und den Wissenschaftlern in aller Welt zugänglich machen müssen. Nach einer angemessenen, nicht übermäßig langen Frist müssen die Museumsobjekte auch für wissenschaftliche Veröffentlichungen durch Nichtangehörige des Museums zur Verfügung stehen.

Die Forschungsergebnisse der Museen werden in Publikationen erkennbar. Sie sind ein maßgebliches Kriterium für den wissenschaftlichen Rang eines Museums.

Die deutsche Forschung war früher in der Systematik der Sammlungskataloge führend. Vor rund 80 Jahren haben Museen wie die in Schwerin und Kassel mit dem Typus des „catalogue

raisonné“ Muster geschaffen, die sich ein halbes Jahrhundert lang die großen Museen auch der Neuen Welt zum Vorbild genommen haben. Diese Geltung hat Deutschland seit den 30er Jahren verloren.

Die ständig vordringende Forschung nötigt zu immer neuer Überprüfung der Bestimmung jedes einzelnen Stückes. Das Wissen hat sich vermehrt und präzisiert, die Entwicklung vielseitiger Methoden hat die Ansprüche gesteigert, die Literatur ist nahezu unübersehbar geworden. So hat die Wissenschaft auch hier einen Stand hoher Spezialisierung erreicht. Mit dieser Entwicklung haben die meisten deutschen Museen nicht Schritt halten können.

A. III. Bildungsauftrag

Gleichrangig neben der Forschungsaufgabe der Museen steht ihr Bildungsauftrag. Sie nehmen insbesondere pädagogische Aufgaben für die interessierte Öffentlichkeit und die Schulen wahr. Viele Museen leisten gerade auf diesem Gebiet Hervorragendes; als Beispiele seien das Museum Folkwang in Essen, das Übersee-Museum in Bremen, die Städtischen Museen in Mannheim und München genannt. Ratschläge für diese Aufgabe zu geben, die in höchstem Maße die Förderung durch öffentliche Mittel verdient, gehört nicht zum Auftrag des Wissenschaftsrates. Auf die UNESCO-Publikation über die Öffentlichkeitsarbeit der Museen wird hingewiesen¹⁾.

Die verschiedenartigen Aufgaben des Museums — wissenschaftliche Bearbeitung und Bildungsauftrag — wirken anregend, aber auch hindernd aufeinander ein. Das gilt für die Anschaffung von Objekten, für die Darbietung der Schausammlung und im besonderen Maße für die Beanspruchung des wissenschaftlichen Personals. Es ist weder möglich noch wünschenswert, die mit wissenschaftlichen Aufgaben betrauten Kräfte des Museums von Aufgaben der Volksbildung zu entbinden. Im Museum bietet sich in besonderem Maße die Möglichkeit, der breiteren Öffentlichkeit eine Vorstellung von der Strenge wissenschaftlicher Arbeit zu vermitteln. Die Mitarbeit der wissenschaftlichen Fachkräfte der Museen — und auch der Hochschulen — bei allgemeinbildenden Vorträgen und Führungen ist deshalb erwünscht und auch für sie selbst anregend und fördernd.

¹⁾ Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.), Die Öffentlichkeitsarbeit der Museen. Köln 1964.

Mitarbeiter für
die Bildungs-
aufgabe

Diese Beanspruchung sollte aber in Grenzen gehalten werden, die es dem wissenschaftlichen Stab des Museums ermöglichen, sich im erforderlichen Umfang der wissenschaftlichen Bearbeitung der Bestände und anderen Forschungsaufgaben zu widmen. Um die Museen in die Lage zu versetzen, ihre doppelte Aufgabe als Bildungsstätte und als Stätte der Forschung zu erfüllen, ist es erforderlich, das Personal der Museen durch wissenschaftlich vorgebildete, an der Bildungsaufgabe besonders interessierte Kräfte zu ergänzen. Bei großen Museen wird es sich empfehlen, geeignete Persönlichkeiten hauptamtlich für die pädagogische Arbeit einzusetzen. Die Zahl der in diesem Bereich tätigen Mitarbeiter wird sich nach dem Charakter und der Besucherfrequenz der einzelnen Museen richten.

B. Allgemeine Empfehlungen und ihre Begründung

Gegenstand der
Untersuchung

Die folgenden Untersuchungen beziehen sich auf diejenigen Museen, gleich welcher Rechtsform, die aus öffentlichen Mitteln gefördert werden und die für ein bestimmtes fachliches oder regionales Gebiet über reiche oder beispielhafte Bestände verfügen und sie zum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeit machen. Sie müssen sich kontinuierlich und in nennenswertem Umfang mit der wissenschaftlichen Bearbeitung dieser Bestände befassen und dadurch oder mit sonstigen Arbeiten, die im Zusammenhang mit ihrem Sammelgebiet stehen, einen substantiell oder methodisch beachtlichen Beitrag zu zentralen Forschungsaufgaben leisten. Gemäß seinem Auftrag kann der Wissenschaftsrat die hohe Bedeutung mancher Museen für die Bildung bei diesen Empfehlungen nicht berücksichtigen (vgl. S. 23). Auch muß eine Anzahl von Museen mit bedeutenden Beständen hier außer Betracht bleiben, weil sie bisher aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage waren, von diesem Bestand ausgehend kontinuierliche Beiträge zur wissenschaftlichen Forschung zu leisten. Es ist zu bedauern, daß manche Museen sich zur Zeit gewissermaßen auf die Bereitstellung von „Rohmaterial“ für die Forschung beschränken oder beschränken müssen oder aus Raumangel sogar gezwungen sind, ihre Bestände ganz oder teilweise unzugänglich zu magazinieren. Die Bestände auch dieser Museen sollten intensiver für die Forschung nutzbar gemacht werden. Maßgebend für diesen Bericht war die heutige Lage. Es ist zu erwarten, daß mehrere dieser Museen schon in Kürze den oben dargestellten Kriterien entsprechen werden. Auf Grund der Kriterien sowie der Viel-

gestaltigkeit der Museen in ihrer Funktion und ihrer Situation ergeben sich Grenzfälle, auf die zum Teil im Text eingegangen wird.

Außerhalb der Untersuchung bleiben auch eine Anzahl kleinerer Spezialmuseen und die kirchlichen Diözesanmuseen. Sie spielen eine nicht unwesentliche Rolle im Gesamtbestand der deutschen Museen und verdienen daher auch im Interesse der wissenschaftlichen Forschung Förderung durch ihre Träger.

Spezialmuseen
und Diözesan-
museen

Die einzelnen Museen haben ihr eigenes Gepräge, das sich auch auf ihre wissenschaftliche Arbeit auswirkt. Ungeachtet solcher Verschiedenheiten bestehen für die wissenschaftliche Arbeit eine Reihe gemeinsamer Voraussetzungen und Erfordernisse. Auf diese sind die folgenden Empfehlungen bezogen.

B. I. Bestand

I. 1. Ergänzung und Sicherung des Bestandes

Die Sammlungsbestände müssen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten ergänzt oder neu eingerichtet werden.

Die fortdauernden Mittel für die Beschaffung von Gegenständen, die als Material für die Forschung gesichert werden müssen, sind meist zu gering. Es wird empfohlen, sie so zu erhöhen, daß laufende Ergänzungen auch mittlerer Größenordnung aus diesen Etatmitteln bestritten werden können. Nur für Objekte außergewöhnlicher Bedeutung sollten Mittel außerhalb des Jahreshaushalts des Museums in Anspruch genommen werden müssen.

Mittel für Neu-
erwerbungen

Die Bestände müssen ihrem Umfang und ihrer Art entsprechend untergebracht werden, um sie erhalten und sichern zu können. Zur richtigen Verwahrung der Objekte ist in manchen Fällen eine Klimaanlage notwendig. Die Räume müssen regelmäßigen Kontrollen zugänglich sein. Ausreichende Werkstätten zur Konservierung und Restaurierung sind unerlässlich.

Unterbringung

I. 2. Darbietung des Bestandes

a) In Anordnung und Aufbau einer Schausammlung sollte eine wissenschaftliche Konzeption deutlich werden. Dadurch bieten sich Vergleichsmöglichkeiten, die — unabhängig von der Öffentlichkeitsarbeit — Forschung und Lehre dienen.

Schausammlung

b) Neben der Schausammlung sollte eine Studiensammlung eingerichtet werden, die nicht öffentlich, Interessenten aber jederzeit zugänglich ist. Sie erfordert mehr Raum als ein Depot. Bei Neubauten muß dieser Raumbedarf berücksichtigt werden.

Studien-
sammlung

Depot

c) Auch die Bestände in den Depots müssen für die wissenschaftliche Bearbeitung jederzeit zur Verfügung stehen. Eine übersichtliche Anordnung erfordert ausreichenden Depotraum, Schiebewände für Gemälde, Schränke und Vitrinen für kunstgewerbliche, naturwissenschaftliche oder technische Gegenstände usw.

Sonderausstellungen

d) Sonderausstellungen erweitern das wissenschaftliche Blickfeld und sollten daher gefördert werden.

B. II. Publikationen, Inventarisierung und Dokumentation

II. 1. Publikationen

Typische Museumsschriften sind:

- a) wissenschaftliche Kataloge der Sammlungen und Ausstellungen,
- b) Periodica,
- c) Monographien, die wegen ihrer Bindung an Bestände des Museums für Verleger nicht oder nur mit hohen Zuschüssen in Betracht kommen.

Kritische Kataloge

Die Intensivierung der wissenschaftlichen Arbeit muß vor allem darauf gerichtet sein, die Museen wieder zur Herausgabe vollwertiger, auf der Höhe der Forschung stehender kritischer Kataloge und Monographien zu befähigen, die auch exakte und fundierte Nachweise über den Erhaltungszustand geben müssen. Einige Museen haben schon bemerkenswerte Schritte unternommen und neue Bearbeitungen herausgebracht, u. a. die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, das Bayerische Nationalmuseum und die Landesgalerie Hannover. Wie zahlreiche und wichtige, in Einzelabhandlungen, z. B. in Ausstellungskatalogen, veröffentlichte Forschungsergebnisse zeigen, werden Spezialuntersuchungen an den Museen nicht vernachlässigt. Museums-eigene Organe (Jahrbücher, Berichte) setzen eine alte Tradition fort oder haben eine neue eingeleitet (Aachen, Berlin, Bonn, Coburg, Darmstadt/Kassel, Frankfurt (Senckenberg-Museum), Hamburg, Hannover, Karlsruhe/Stuttgart, Köln, Mainz, München, Nürnberg, Saalburg). Hier sei auch das 1934 gegründete „Pantheon“ in seiner neuen Folge (seit 1960) genannt, deren Beiträge weitgehend von Angehörigen der Museen geleistet werden.

Museums-eigene Organe

Um die Veröffentlichungen zu fördern, sollten alle wissenschaftlichen Museumskräfte Zeit für diesen Teil ihrer Arbeit erhalten. Außerdem sollten angemessene Redaktionsetats für wissenschaftliche Zeitschriften und Mittel für einzelne Publika-

tionen bereitgestellt werden. Das heißt nicht, daß für jedes auch kleinere Museum oder für ein begrenztes Arbeitsgebiet eine eigene Zeitschrift oder Schriftenreihe unterhalten werden müßte. Eine Zusammenlegung verschiedener Publikationen kann sich empfehlen, wie es etwa in Niedersachsen und Bremen in den „Niederdeutschen Beiträgen zur Kunstgeschichte“ oder in den „Fundberichten aus Hessen“ geschehen ist, die von den Ämtern für Bodendenkmalpflege in Darmstadt, Marburg und Wiesbaden gemeinsam herausgegeben werden.

Zusammen-
legung von
Publikationen

Besonders ist darauf zu achten, daß die Ergebnisse wissenschaftlicher Ausstellungen über den einmaligen Anlaß hinaus und für einen weiten Kreis durch sorgfältig angelegte Kataloge festgehalten werden.

Die wissenschaftlichen Publikationen, die auch für Tauschzwecke unentbehrlich sind, erscheinen in der Regel nicht in Verlagen und sind im Sortimentsbuchhandel nicht erhältlich. Nur in seltenen Fällen werden Druckzuschüsse von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gegeben. Die Finanzierung erfolgt meist durch den Unterhaltsträger der Museen und ist von ihm allein abhängig. Die wissenschaftliche Arbeit zahlreicher deutscher Museen leidet darunter, daß Druckkostenmittel nicht regelmäßig zur Verfügung stehen. Die Druckkostenmittel sollten daher etatisiert und wegen der unvermeidlichen Langfristigkeit der Planung übertragbar sein.

Finanzierung
von Publi-
kationen

II. 2. Inventarisierung und Dokumentation

Inventare, Karteien, Phototheken usw. sind zugleich Ergebnisse der wissenschaftlichen Bearbeitung eigener Bestände und Grundlage für wissenschaftliche Publikationen. Es genügt nicht, wie es heute meist noch der Fall ist, die Inventare vor allem als Vermögensnachweise für die Zwecke der Verwaltung anzulegen. Die Vielzahl der Objekte kann nur mit den Mitteln der modernen Dokumentation (z. B. Lochkarten) nach Sachgruppen und Fundorten geordnet und dem Vergleich, besonders zwischen den Beständen verschiedener Institute, systematisch nutzbar gemacht werden. Dies ist z. B. bei den naturwissenschaftlichen Museen für den Kontakt mit Instituten und Institutionen der Land-, Forst-, Vorrats- und Rohstoffwirtschaft, mit hygienischen, bakteriologischen und parasitologischen Instituten sowie Einrichtungen der UNESCO, der Food and Agriculture Organization (FAO) und der Entwicklungshilfe wichtig. Die überörtliche Nutzung des Materials kann wesentlich gefördert werden durch die Einrichtung zentraler Dokumentationsstellen oder von Zentralnachweisen für bestimmte Forschungs- und Sammlungsgebiete.

Zentrale
Dokumentation

Phototheken

Von den wichtigen Beständen aller Museen sollten photographische Unterlagen vorhanden sein. An größeren Museen sollten Phototheken aufgebaut werden, die unter Berücksichtigung der Schwerpunkte des Museums bestimmte Sammelgebiete umfassend darstellen. Zwischen den Museen sollte hierüber eine Abstimmung stattfinden. Diese Phototheken müßten allgemein zugänglich sein.

Eine wichtige Aufgabe jedes Museums ist es, zur wissenschaftlichen Dokumentation ein Archiv mit allen schriftlichen Unterlagen über die Provenienz und die Bestimmung der Sammlungsgegenstände einschließlich der wissenschaftlichen Korrespondenz zu unterhalten. Solche Archive bilden die Grundlage für die wissenschaftliche Bearbeitung der Objekte.

B. III. Personal

III. 1. Wissenschaftlicher Dienst

Verbindung zu
Hochschulen

a) Wenn die Museen gute Kräfte gewinnen und an sich binden wollen, so müssen sie ihnen Zeit und Möglichkeit zu wissenschaftlicher Arbeit geben. Das gilt auch für eine Betätigung im akademischen Bereich (Habilitation, Lehrauftrag oder Honorarprofessur). Die Verbindung der Tätigkeit an einem Museum mit der Lehrtätigkeit an einer Hochschule ist im allgemeinen für beide Teile und für beide Funktionen fruchtbar.

Status,
Einstufung,
Versorgung

b) Der Status der wissenschaftlichen Kräfte, ihre Einstufung und ihre Versorgung gleichen denen der Mitarbeiter an Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen. Auf die für diesen Bereich ergangenen Empfehlungen kann daher verwiesen werden (vgl. Bd. 1, S. 58 ff.). Durch ihre Verwirklichung könnte zugleich dem drohenden Nachwuchsmangel begegnet werden.

Direktor

c) Der Direktor sollte Fachmann auf dem Hauptgebiet seines Museums sein und über Kenntnisse und Erfahrungen in der Museumspraxis verfügen. Unter seine wissenschaftlichen Aufgaben fallen die Erwerbungs- und Beschaffungstätigkeit, die Darbietung der Bestände, eigene Forschung, die Anleitung und Überwachung der wissenschaftlichen Tätigkeit seiner Mitarbeiter und nicht zuletzt die Ausbildung des Nachwuchses. Um diesen Aufgaben voll nachkommen zu können, sollte er in der Verwaltungsarbeit entlastet werden.

Verwaltungs-
leiter

In größeren Museen wird es nötig sein, dem wissenschaftlichen Direktor einen Verwaltungsleiter beizugeben, der ihm unterstellt sein sollte. Er sollte Beamter des gehobenen, an großen Museen in einzelnen Fällen des höheren Dienstes sein.

d) Jedem Direktor soll wenigstens ein beamteter Kustos oder Konservator zugeordnet sein. Ihre Stellung entspricht den Kustoden an wissenschaftlichen Hochschulen und sollte Aufstiegsmöglichkeiten einschließen. Auf die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Neugliederung des Lehrkörpers an den wissenschaftlichen Hochschulen von 1964 wird verwiesen.

Kustoden

Um die Bearbeitung der Bestände in allen Abteilungen zu gewährleisten, sollte dem wissenschaftlichen Stab für jedes größere Sammlungsgebiet ein Spezialist angehören.

Daueraufgaben wissenschaftlichen Hilfskräften zu übertragen, sollte vermieden werden. Zur Wahrnehmung solcher Aufgaben sollte vielmehr eine ausreichende Zahl von Kustoden oder Konservatoren zur Verfügung stehen. Außerdem sind je nach dem Umfang der wissenschaftlichen Aufgaben (z. B. Ausstellungen) Assistenten erforderlich. Zur Aufarbeitung von Rückständen bei der Katalogisierung und Dokumentation sollten Aushilfskräfte hinzugezogen werden.

Assistenten

e) Der wissenschaftliche Dienst im Museum eignet sich weniger als der höhere Dienst in anderen Bereichen zur Einrichtung einer fest umgrenzten Laufbahn. Es ist erwünscht, daß sich ihm auch solche Wissenschaftler zuwenden, die Kenntnisse und Erfahrungen an anderer Stelle gesammelt haben. Die Museen werden jedoch darauf bedacht sein, auch selbst wissenschaftlichen Nachwuchs zu gewinnen und heranzubilden und ihn in der Volontärzeit mit Museumskunde und Verwaltungspraxis vertraut zu machen. Angesichts der auch im Museumswesen unvermeidlich zunehmenden Spezialisierung wird das künftig in erhöhtem Maße notwendig sein. Schwierigkeiten bereiten hierbei die oft noch unzureichenden Vergütungen für die Volontärtätigkeit. Eine Angleichung an die günstigere Regelung in einzelnen Orten (z. B. Berlin, Bonn, Hamburg, Köln) sollte angestrebt werden.

Gewinnung
von Nachwuchs

f) Zur Ausbildung und zu jeder wissenschaftlichen Tätigkeit im Museum gehört die Möglichkeit, durch den Besuch anderer Museen, von Ausstellungen, Grabungsstätten usw. Kenntnisse und Vergleichsmaßstäbe zu gewinnen. Die wissenschaftliche Arbeit an kunst- und kulturgeschichtlichen Museen beruht großenteils auf Bildvergleich und visuellem Gedächtnis. Die Arbeit an naturwissenschaftlichen Museen macht Exkursionen erforderlich, die teils der Erweiterung der Spezialsammlungen, teils Untersuchungen im Gelände dienen. Ebenso fördern die Mitwirkung und Teilnahme an Fachkongressen und die damit verbundenen Diskussionen die Arbeit des Museums.

Studienreisen,
Exkursionen

Aus diesen Gründen müssen ausreichende Mittel für Reisen, auch ins Ausland, bereitstehen. Für begründete Studienreisen sollte Dienstbefreiung gewährt werden.

g) Die langjährige Vertrautheit mit den Objekten ist in einem Museum von großer Bedeutung; deshalb ist auf Kontinuität in der Besetzung der wissenschaftlichen Stellen (wie auch der leitenden Positionen in den Museumslaboratorien und Werkstätten) besonderer Wert zu legen.

h) Soweit die im Haushaltsplan vorgesehenen Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter nicht besetzt werden können, sollte es möglich sein, die entsprechenden Mittel für Aufträge an freie Mitarbeiter zu verwenden.

III. 2. Technischer Dienst

Es ist unrationell, wissenschaftliche Kräfte für Aufgaben zu verwenden, die von anderen ebenso gut oder besser erfüllt werden können. Deshalb ist es nötig, den wissenschaftlichen Stab der Museen durch Anstellung von technischem Personal, ferner durch materielle Hilfsmittel, zu entlasten. Vor allem sollte die Zahl der Kräfte, die den Wissenschaftler in seiner eigentlichen Arbeit unterstützen, vermehrt werden. Hierzu gehören je nach Art der Sammlung Bibliothekare, Restauratoren, Präparatoren sowie — namentlich für die naturwissenschaftlichen Sammlungen — Techniker, technische Assistentinnen, Zeichner, Gärtner und andere Hilfskräfte. Spezialphotographen und Photolaboranten sind unentbehrlich. Ohne solche Kräfte, die in den meisten Museen nicht ausreichend vorhanden sind, können die Bestände nicht genügend gepflegt, erhalten und nutzbar gemacht werden.

Die Heranbildung geeigneter Hilfskräfte aus handwerklichen Berufen hat sich oft bewährt, jedoch wird es auch hier künftig einer planvollen Nachwuchspflege bedürfen. Spitzenkräfte der Restaurierungswerkstatt mit einer der wissenschaftlichen vergleichbaren Spezialbefähigung müssen Wissenschaftlern gleichgestellt werden.

B. IV. Sachliche Hilfsmittel

IV. 1. Bibliothek

Jedes Museum muß über eine für sein Arbeitsgebiet ausreichende Bibliothek verfügen. Die vorhandenen Bibliotheken genügen häufig nicht den Ansprüchen der Forschung und bedürfen einer einmaligen Hilfe zur Auffüllung des Buchbestandes. Beson-

Stellen-
vermehrung

ders groß ist der Nachholbedarf der Spezialbüchereien naturwissenschaftlicher Sammlungen. Die fortdauernden Mittel müssen so bemessen sein, daß der Bestand erhalten werden kann. Eine wissenschaftliche Bibliothek am Ort kann die Museumsbibliothek in gewissem Umfang entlasten, aber im allgemeinen keinen Anlaß geben, die Museumsbibliothek auf eine Handbücherei zu beschränken. Die Bibliothek eines großen Museums wird, sofern es ihr Umfang erfordert, durch bibliothekarische Fachkräfte zu verwalten sein.

Es wird empfohlen, in geeigneten Fällen an einem zentral gelegenen Museum eine größere Präsenzbibliothek für jeweils eine Gruppe regional zusammengefaßter Museen auszubauen oder zu errichten. Diese Bibliotheken können je nach Lage zentral oder dezentralisiert geführt, sollten aber in jedem Fall nach einheitlichem Plan angelegt und ergänzt werden.

Größere
Präsenz-
bibliothek

IV. 2. Laboratorien und Photowerkstatt

Größere Museen sollten imstande sein, die für die Konservierung und die Forschung üblichen naturwissenschaftlichen Untersuchungen in eigenen Laboratorien vorzunehmen (Röntgenphotographie und Durchleuchtung, Ultraviolettbeleuchtung, Infrarotphotographie, Mikroskopie usw.). Die für derartige Untersuchungen benötigten Einrichtungen sollten auch benachbarten Museen zur Verfügung stehen. Auf die Notwendigkeit zentraler Einrichtungen wird auf S. 32 ff. eingegangen.

Die Photowerkstätten müssen räumlich und technisch so ausgestattet sein, daß sie neben dem Aufbau und der Fortführung der Photothek auch den wachsenden Anforderungen nach Abzügen und Sonderaufnahmen, die im wesentlichen von wissenschaftlicher Seite gestellt werden, kurzfristig genügen können. Zur Ausstattung gehören Einrichtungen für Farbaufnahmen.

B. V. Raumbedarf

Zu den Voraussetzungen für die wissenschaftliche Arbeit gehört die zureichende räumliche Unterbringung der Museen, die die Bestände zugänglich macht. Viele Museen leiden an Raumnot, da sie ihre Gebäude durch den Krieg verloren haben oder da ihre Sammlungen wesentlich angewachsen sind. Selbst dort, wo die Sammlungen nicht entscheidend an Umfang gewonnen haben, reichen die alten Gebäude für eine zeitgerechte Darbietung und für die wissenschaftliche Bearbeitung der Bestände vielfach nicht aus.

Magazin

Aus diesen Gründen sind Neubauten, Erweiterungen und Renovierungen an zahlreichen Orten notwendig. Bei ihrer Planung müssen die Erfordernisse moderner Museumsarbeit von vornherein berücksichtigt werden. Das gilt für die Schauräume — gegebenenfalls einschließlich besonderer Räume für Wechselausstellungen — ebenso wie für die Studiensammlungen und für das Magazin. Bei der Bemessung des Magazinraumes muß der voraussehbare Zuwachs eingeplant werden, wobei davon auszugehen ist, daß das Magazin folgenden Anforderungen genügt: Zugänglichkeit jedes Objektes, pflegliche und sichere Aufbewahrung, Auffindbarkeit, zureichende Arbeitsplätze innerhalb des Magazins. Die Gestelle, Schränke und Behälter müssen feuersicher sein. Die Objekte und die beigefügten Notizen sollen gegen Feuchtigkeit, Staub und Tierfraß geschützt sein. Räume mit extremen Temperaturen und mit zu hoher oder zu geringer Luftfeuchtigkeit eignen sich nicht als Magazine.

Arbeitsräume

Jeder ständige wissenschaftliche Mitarbeiter braucht einen eigenen Arbeitsraum. Außerdem müssen Plätze für Gäste, die im Museum arbeiten, zur Verfügung stehen. Auf den Bedarf an Raum für Werkstätten und Laboratorien, für Bibliothek, Kataloge, Karteien, Photothek, Archiv und für die Verwaltung wird hingewiesen. In geeigneten Fällen sollte ein Vortragsraum vorgesehen werden. Außerdem sollten Erweiterungsmöglichkeiten bedacht werden.

B. VI. Zentrale Einrichtungen für Untersuchungsmethoden

Für die Museen wird es immer wichtiger, Restaurierungs- und naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden zu erarbeiten und weiterzuentwickeln. So hat sich die Analyse der Werkstoffe als eine wertvolle Hilfe für die historische Beurteilung erwiesen. Dabei geht es nicht nur um Echtheits- und Altersfragen. Die Genese eines Gemäldes kann in der Regel nur durch Sondierung seiner Schichten aufgeklärt werden, wie es sich etwa am Genter Altar erwiesen hat. Die stilkritische Einordnung alter Bronzen findet nicht selten eine letzte Stütze an der Feststellung der Legierungen, dadurch können Werkstatt- und Schulzusammenhänge deutlich werden. Die Archäologie legt neuerdings auf materialkundliche Analysen der griechischen Vasen Wert. Dem Studium der mittelalterlichen Buchmalerei sind durch vergleichende naturwissenschaftliche Untersuchungen neue Zusammenhänge erschlossen worden. In der feldarchäologischen Forschung hat sich die Zusammenarbeit mit erdwissenschaftlichen Instituten bewährt.

Diese Aufgaben übersteigen die Kräfte der einzelnen Museen. Es sind daher eigene zentrale Einrichtungen erforderlich, die sich auch der Nachwuchsschulung auf diesen Gebieten annehmen sollten.

Auf einigen Gebieten bestehen bereits derartige Einrichtungen. Das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz erarbeitet Konservierungs-, Restaurierungs- und Nachbildungsmethoden für archäologische Funde; der Bearbeitung kupferzeitlicher Funde im Mittelmeergebiet und in Mitteleuropa nimmt sich besonders eine Arbeitsgruppe am Landesmuseum in Stuttgart an. Technische und naturwissenschaftliche Methoden der Feldarchäologie (Luftbildaufnahmen, geophysikalische Prospektion usw.) entwickelt das Rheinische Landesmuseum in Bonn. Von besonderer Bedeutung für das deutsche Museumswesen ist das Doerner-Institut in München, das sich hauptsächlich mit Fragen der Malerei befaßt.

Bestehende
Einrichtungen

Es wird empfohlen, die Forschung auf diesen Gebieten, zu deren Finanzierung die Fritz Thyssen Stiftung zur Zeit beiträgt, als Schwerpunktaufgabe besonders zu fördern und die genannten Einrichtungen entsprechend ihren zentralen Aufgaben auszustatten.

Dringender Bedarf besteht an weiteren selbständigen Arbeitsstellen dieser Art für verschiedene Materialanalysen; sie müssen personell und apparativ entsprechend ausgestattet sein. Diese Laboratorien müßten nicht nur übliche Verfahren anwenden, sondern selbst experimentierend neue Methoden der Analyse und insbesondere der Konservierung entwickeln und erproben. Da die Ergebnisse der kunsthistorischen und archäologischen Forschung dienen sollen, muß die Forschung in diesen Laboratorien von den Bedürfnissen der kunstwissenschaftlichen und der archäologischen Museen ausgehen. Deshalb müssen ihre Leiter kunsthistorisch bzw. archäologisch ausgebildet und nach Möglichkeit im Museumsdienst erfahren sein, zugleich aber entsprechende naturwissenschaftliche Kenntnisse besitzen.

Neue Ein-
richtungen

Einrichtungen dieser Art sollten für Analysen von Metall, Holz, Erden (Keramik, Glas), Stein, Pergament, Papier, Gewebe und Leder eingerichtet werden. Für einige dieser Aufgaben ist in erster Linie an den Museumsbereich der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin zu denken. Laboratorien für Gewebe sollten der Textil-Ingenieurschule in Krefeld, für Leder dem Ledermuseum in Offenbach angeschlossen werden. Für Gesteins- und Mineraluntersuchungen kämen neben den Museen in Berlin auch das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg sowie einige

einschlägig interessierte geologische und petrographische Hochschulinstitute in Frage. Das gleiche gilt für spezielle Isotopenuntersuchungen.

C. Kunstmuseen

C. I. Geschichtliche Entwicklung

Die Geschichte der öffentlichen Kunstsammlungen (Kunstmuseen) setzt um 1800 ein. Aus denselben Gründen, die eine Nationalbibliothek nicht haben entstehen lassen, besitzt Deutschland kein zentrales Nationalmuseum von der Art des Britischen Museums oder des Louvre. Die Entstehung der öffentlichen Kunstmuseen in Deutschland läßt sich im wesentlichen darauf zurückführen, daß Landesherren ihre Kunstkammern der Öffentlichkeit freigaben oder daß kirchliches Kunstgut und Adelsbesitz dem Staat, einer Stadt oder einer anderen Gebietskörperschaft übereignet wurden, schließlich auf das Wirken von Historischen Vereinen und Kunstvereinen, von Förderervereinen und Stifterpersönlichkeiten.

So entstand eine ansehnliche Reihe im wesentlichen gleichrangiger Sammlungen. Schon in der Zeit der frühesten Museumsgründungen hatten die Museen in Berlin und München durch den Zuwachs hervorragender Privatsammlungen ihren weiten, über Deutschland hinausreichenden Horizont erhalten. Damit war ein Maß gesetzt, dem andere deutsche Kunststätten nachstrebten, und zugleich ein Vorbild für kunsthistorische Forschungsstätten geprägt. Planmäßiger, d. h. von wissenschaftlichen Gesichtspunkten bestimmter Ausbau der Sammlungen ist für das deutsche Museumswesen kennzeichnend geworden.

C. II. Museumstypen

Der verschiedene Ursprung der Museen hat zu verschiedenen Typen mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Arbeitsbedingungen geführt. Bei einer Gruppe wurde eine konsequente Sonderung der Gattungen, bei einer anderen Mannigfaltigkeit erstrebt.

Das Bedürfnis, die durch Säkularisation und andere geschichtliche Ereignisse herrenlos gewordenen Kunstschätze zu erhalten, hat hauptsächlich die Sammlung von Kunstwerken gefördert, die aus der jeweiligen Landschaft hervorgegangen sind. Jedes der Museen, in denen — mehr oder weniger vorherrschend — die „Lokalschulen“ von Köln, Westfalen, Nieder-

sachsen, Hamburg, Lübeck, Mittelrhein, Oberrhein, Nürnberg, Schwaben, Bayern repräsentiert werden, bekam ein eigenes, landsmannschaftliches Gesicht.

Die großen Sammlungen in München und in Berlin wurden schon bald nach Gattungen gegliedert. So wurden in München die Glyptothek mit der Antikensammlung und die beiden Pinakotheken mit ihren Gemäldesammlungen verselbständigt; in Berlin entwickelten sich im Laufe der Zeit bis zu 17 Abteilungen. In Frankfurt beherbergt das Liebighaus nur Skulpturen, während im Stadelinstitut die Gemäldegalerie untergebracht ist. Dieses Prinzip regt zu möglichst vollständigem Ausbau jeder Gattung an und zielt auf abgerundete Sammeleinheiten, in denen nichts Wesentliches fehlt. Es ist eine den großen Museen gemeinsame Tendenz, diesem Prinzip zu folgen und ihre Bestände weitgehend aufzugliedern. Das hat in der Kunstforschung zu einer hohen Spezialisierung geführt.

Ein anderer Museumstyp findet sich in Sammlungen, die sich keine anderen Grenzen zu setzen scheinen, als durch hohe Qualität und kunstgeschichtliche Bedeutsamkeit vorgezeichnet sind. Das Kestnermuseum in Hannover trägt bei relativ kleinem Umfang die Züge eines nach allen Seiten hin interessierten Kunstsinnes: ein erlesenes kunstgeschichtliches, zugleich archäologisches Universum. Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe hat seine Sammlungen neuerdings über die konventionellen Grenzen eines Kunstgewerbemuseums hinaus auf antike Plastik und Vasen sowie auf spätgotische und barocke Skulptur ausgedehnt. Im Bayerischen Nationalmuseum wird das Thema eines Landesmuseums so hoch und weit gespannt, daß die künstlerische Schöpfungskraft des Landes nicht nur in ihren Leistungen, sondern auch in ihrer Empfänglichkeit für Einflüsse von außen — in karolingischen und ottonischen Elfenbeinen, Bronzen und Skulpturen des italienischen und niederländischen 16. und 17. Jahrhunderts bis zu süditalienischer Krippenkunst — veranschaulicht wird.

C. III. Vorschläge zur Organisation

III. 1. Austausch von Museumsbeständen

Die Erfahrung hat gezeigt, daß gewisse Rationalisierungen zwischen benachbarten Museen unter besonderen Umständen möglich und für die wissenschaftliche Arbeit förderlich sind. Durch einen Austausch von Museumsbeständen können Charakter und Aufgabenkreis einer Sammlung präzisiert und die wissenschaftliche Bearbeitung konzentriert werden. Schon vor Jahren haben in Köln das Wallraf-Richartz-Museum wie das

Kunstgewerbemuseum mittelalterliche Skulpturen an das Kölner Schnütgenmuseum abgegeben und von diesem Gemälde erhalten. Ein weiteres Beispiel ist die vor 10 Jahren zwischen dem Land Niedersachsen und der Stadt Hannover getroffene Vereinbarung. Die 1835 begründete Historische Sammlung, die 1845 ins Leben gerufene Öffentliche Kunstsammlung und das 1861 erstandene Welfenmuseum sind durch sie in die Landesgalerie eingegliedert und Überschneidungen mit dem Städtischen Kestnermuseum behoben worden, so daß der Gattung nach zusammengehörige Bestände zusammengeführt, Verschiedenartiges auseinander gehalten wurde. Die Vorteile solcher Regelungen liegen in einer ökonomischen Verwaltung, einheitlichen musealen Betreuung und besseren wissenschaftlichen Übersicht. Sie machen ähnliche Ordnungen erwünscht.

III. 2. Zusammenarbeit mit Landesdenkmalämtern und Bibliotheken

Soweit Museen ihren Schwerpunkt in der landeseigenen Kunst haben — beispielsweise das Landesmuseum in Münster in westfälischer Malerei und Plastik, das Hessische Landesmuseum Darmstadt in mittelrheinischer Kunst, die Landesgalerie Hannover in niedersächsischer — ist es zweckmäßig, daß sie mit den Landesdenkmalämtern (gegebenenfalls auch mit den staatlichen Schlösserverwaltungen) Arbeitsgemeinschaften anstreben. Beide sind an einer erschöpfenden Erfassung der beweglichen Kunstdenkmäler im Lande interessiert, können sich bei Zweifeln über die Herkunft ergänzen, beide sind auf konservatorische Pflege unter Anwendung ähnlicher technischer Verfahren bedacht, und beide sind um wissenschaftliche Bestimmungen bemüht. Der getrennte Ausbildungsgang im Museumswesen und in der Denkmalpflege sollte eine fruchtbare Kommunikation nicht erschweren. Eine intensivere Zusammenarbeit, die auch unnötige Parallelarbeit, Doppelbeschaffungen — etwa beim Ausbau der Arbeitsmittel (Photobestände) und der apparativen Ausstattung — vermeiden könnte, würde alle Förderung verdienen. Entsprechendes gilt für die Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Bibliotheken wegen ihres Besitzes an Miniaturhandschriften und Inkunabeln.

C. IV. Wissenschaftliche Bearbeitung der Bestände

IV. 1. Gegenwärtige Lage

Kriegsfolgen

Die Kriegsfolgen sind erst teilweise überwunden. Vielfach lagern Bestände noch in Kisten. Die durch lange Auslagerung dringlichen Restaurierungen sind noch nicht überall durchge-

führt. Besonders hemmend wirkt sich der Verlust der für die wissenschaftliche Arbeit unentbehrlichen Grundlagen in Gestalt von Inventaren, Karteien, Katalogen, Photosammlungen aus. Ihre Rekonstruktion bedeutet eine erhebliche zusätzliche Belastung. Trotzdem kann gesagt werden, daß die Arbeit zu dem normalen Gang zurückfindet.

Zur Forschungsarbeit an den Kunstmuseen gehört es festzustellen, von wem und wann ein Kunstwerk geschaffen wurde, wo und unter welchen Umständen es entstanden ist.

Provenienz

Die Bedingungen für die Arbeit sind nicht zuletzt davon abhängig, wie die Bestände zusammengekommen sind. Bei ehemals fürstlichem Besitz ist die Provenienz nicht selten durch ältere Inventare wenigstens teilweise geklärt, bei Sammlungen aus Privathand ist die Ausgangslage meist ungünstiger.

Die Menge des infolge der Säkularisation und anderer Ereignisse in die Museen eingegangenen Kunstgutes ist zum größten Teil anonym und seinem Ursprungs- und Herstellungsort nach meist unbekannt. Infolgedessen muß die Provenienz von Grund auf erarbeitet werden, wofür ausgedehnte Archivforschungen und Bildvergleiche erforderlich sind. Erschwerend kommt hinzu, daß die Quellenlage für die deutsche Kunst wesentlich ungünstiger als für die italienische und niederländische ist.

Die Bestätigung von Einzelbestimmungen und die Klärung von Grenzproblemen sind nur im Gesamtzusammenhang möglich. Deshalb kommt Gemeinschaftsunternehmungen, wie den zahlreichen und durch wissenschaftliche Zielsetzungen charakterisierten Ausstellungen der Nachkriegszeit und ihren Katalogen, besondere Bedeutung zu. Deshalb muß auch jede Sammlung einschließlich ihrer Depotbestände auswärtigen Forschern in vollem Umfang zugänglich sein; den wissenschaftlichen Mitarbeitern eines Museums muß in angemessener Weise Gelegenheit gegeben werden, auswärtigen Zusammenhängen nachzugehen.

Gemeinschafts-
unter-
nehmungen

IV. 2. Spezialisierung

Der Stand der wissenschaftlichen Entwicklung erfordert ein hohes Maß an Spezialisierung. Für jeden Typus der Kunstmuseen wird deshalb empfohlen, für die jeweils wichtigeren Sachgebiete einer Sammlung Stellen für eine ausreichende Zahl von qualifizierten Spezialisten vorzusehen. Dabei ist der Nachholbedarf zu berücksichtigen. Doch wird es nicht angehen, an Museen mit vielen verschiedenartigen Beständen — wie etwa an Kunstgewerbemuseen mit der Mannigfaltigkeit ihrer Anforderungen und Werkgruppen — für jede Sparte einen Spezia-

Stellen für
Spezialisten

listen einzusetzen. Brachliegende Arbeitsfelder können auch durch eine verständnisvolle Anleitung des Nachwuchses schrittweise erschlossen werden.

Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß eine Neugliederung und Vermehrung der Bestände durch Zusammenlegen zuvor getrennter Komplexe und durch Neuerwerbung — vor allem im Bereich der modernen Kunst — angestrebt werden sollte (vgl. S. 35f.).

IV. 3. Besondere Sammelgebiete

Für Gattungen, die nur an einzelnen Orten und in unterschiedlicher Bedeutung vertreten sind, sollten Museen mit speziellen Sammelgebieten besonders ausgestattet werden. So ist z. B. im Bereich der ägyptischen Kunst das Roemer-Pelizaeus-Museum in Hildesheim hervorzuheben. Eine Waffensammlung von Rang befindet sich auf der Veste Coburg. Auch für Keramik und Glas kann dieser oder jener Sammlung besondere Bedeutung zufallen; für Keramik ist das Kunstmuseum der Stadt Düsseldorf zu nennen. Das astronomisch-physikalische Kabinett im Hessischen Landesmuseum Kassel beansprucht in diesem Sinne ebenso eine Sonderstellung wie die Uhren- und Krippensammlungen im Bayerischen Nationalmuseum.

Abstimmung
von Arbeits-
gebieten

In solchen und ähnlichen Fällen sollten durch Vereinbarungen zwischen mehreren Museen die Arbeitsgebiete und der Kräfteinsatz zweckmäßig aufeinander abgestimmt werden.

Museen, die aus landschaftlicher oder städtischer Tradition erwachsen sind, wie die in Augsburg, Regensburg, Schleswig und Würzburg, sind für das Gesamtbild der deutschen Kunst und Kultur unentbehrlich und zu fördern.

C. V. Bibliotheken

Es fällt auf, daß an vielen Kunstmuseen die für die Bibliothek zur Verfügung stehenden Mittel zu gering sind. Auf eine ausreichende Dotierung wird daher besonders zu achten sein.

Bestände, die zu großen Präsenzbibliotheken im Sinne der im Abschnitt B. IV. 1. (S. 31) gegebenen Empfehlungen ausgebaut werden könnten, sind z. B. in den Museen in Berlin, Hamburg, Karlsruhe, Köln, München und Nürnberg vorhanden.

C. VI. Phototheken

Zentrale Photosammlungen befinden sich in Berlin im Kupferstichkabinett und in der Kunstbibliothek. Die erstere umfaßt rund 150 000 Blatt in vorzüglichem Zustand, die nach Bildern

und Zeichnungen der europäischen Malerschulen bis 1800 kataloggerecht geordnet sind. Die letztere hat einen ebenfalls musterhaft gepflegten und disponierten Bestand von rund 230 000 Stück, der sich auf alle Gebiete der europäischen Kunstgeschichte (Architektur, Plastik, Malerei, Kunstgewerbe einschließlich mittelalterlicher Goldschmiedekunst) erstreckt. Für keine dieser Sammlungen gibt es in Deutschland ein gleichwertiges Gegenstück; zusammengenommen stellen sie einen einzigartigen Studienfundus dar, dessen verstärkte Förderung dringlich ist.

Kürzlich ist beim Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München mit der Einrichtung eines Bildarchivs begonnen worden, eine verdienstvolle Neugründung, die auf große Mittel angewiesen ist.

Wenn eine Abbildungssammlung nicht ständig auf dem laufenden gehalten wird, veraltet sie rasch: Die Zuschreibungen und Benennungen müssen dauernd kontrolliert werden, um mit der Entwicklung der Forschung Schritt zu halten; die Vorräte müssen vermehrt werden. Seit 1945 haben bedeutende Ausstellungen im Inland und erst recht im Ausland unbekannte Kunstwerke ans Licht gebracht und neue Gesichtspunkte und Zuordnungen zur Folge gehabt. Von diesen Ausstellungen, selbst von den in Deutschland veranstalteten, sind den zentralen Photosammlungen keine Photographien zugegangen. Das Vorhandene wird also zunehmend unvollständig und, was noch bedenklicher ist, das Gesamtbild mehr und mehr verzeichnet.

Angesichts der wertvollen Vorräte und der Notwendigkeit, den Forschern brauchbares Vergleichsmaterial an die Hand zu geben, ist Gewicht darauf zu legen, daß die zentralen Photosammlungen wissenschaftlich betreut werden und ein angemessener Etat für Neuanschaffungen zur Verfügung steht.

C. VII. Räumliche Unterbringung

VII. 1. Raumbedarf

In den letzten Jahren sind erhebliche Anstrengungen unternommen worden, um einer Reihe von Kunstmuseen auch räumlich die Voraussetzungen für ihre Arbeit zu bieten. Es kann jedoch nicht übersehen werden, daß an manchen Orten der Wiederaufbau kriegszerstörter oder -beschädigter Gebäude oder die Modernisierung alter Bauten immer wieder hinter anderen Bauaufgaben zurücktreten mußten. So haben z. B. das Museum für ostasiatische Kunst und das Kunstgewerbemuseum in Köln noch keinen zufriedenstellenden Ersatz für die im Krieg

verlorenen Gebäude erhalten können; ebenso sind die Schäden des Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte in Münster noch nicht voll beseitigt.

Einer grundlegenden Reorganisation und eines Anbaues bedarf das 1887 fertiggestellte Gebäude des Herzog-Anton-Ulrich-Museums in Braunschweig. Die niedersächsische Landesgalerie in Hannover besitzt zur Zeit eine Ausstellungsfläche, die nur etwa die Hälfte des museumswürdigen Bestandes darzubieten gestattet. Ähnlich ist die Situation der Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel. Die Neue Pinakothek und die Neue Staatsgalerie in München sind noch immer provisorisch und räumlich ungenügend untergebracht. Die Baumaßnahmen hier wie an anderen Orten — als weitere Beispiele seien Erweiterungen in Frankfurt, Karlsruhe und Stuttgart genannt — bedürfen einer tatkräftigen Förderung.

VII. 2. Museen in historischen Gebäuden

Mehrere Museen sind in historischen Gebäuden — in Schlössern, ehemaligen Klosterbauten, profanisierten Kirchen usw. — untergebracht, z. B. das Annenmuseum in Lübeck, das Schnütgenmuseum in Köln, die Kunstsammlungen der Veste Coburg, das Mainfränkische Landesmuseum in Würzburg, Teile der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Solche Gebäude umgeben die Museumsstücke mit einem annähernd adäquaten historischen Rahmen, sind gewissermaßen selbst Museumsgegenstand und als solcher in die wissenschaftliche Themenstellung einbezogen. Die Unterbringung von Museen in historischen Gebäuden ist daher zu begrüßen, wenn sie genügend Raum für moderne Erfordernisse (ausreichende Depots, Laboratorien, wechselnde Ausstellungen) bieten. Die Feuersicherheit muß garantiert sein. Die sachkundige Instandhaltung setzt klare Zuständigkeiten (Denkmalpflegeämter, Schlösserverwaltung) voraus.

D. Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen

D. I. Kennzeichen der Gruppe

In dieser Gruppe sind Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen zusammengefaßt. Verbundmuseen sind meistens auf regionaler Grundlage errichtet und sollen Kultur, Kunst und Geschichte eines Gebietes in verschiedenen Aspekten möglichst umfassend museal darstellen und wissenschaftlich bearbeiten. In ihnen sind häufig archäologische, landesgeschichtliche, kunstgeschicht-

liche und volkskundliche Sammlungen vereint. Das erklärt sich oft aus der Entstehungsgeschichte, wie auf S. 34f. ausgeführt ist. Diesen Museen ist gemeinsam, daß in ihrer wissenschaftlichen Arbeit die kulturhistorischen Interessen überwiegen, wenn sie auch vielfach an der kunstgeschichtlichen und landesgeschichtlichen Forschung beteiligt sind. Ihre Arbeitsweise ist in erster Linie von der großen Menge und Vielseitigkeit ihres Sammlungstoffes bestimmt. An der Forschung haben sie vor allem dann einen beträchtlichen Anteil, wenn sie auf Gebieten arbeiten, die an den Hochschulen nicht oder nur selten vertreten sind. Das gilt z. B. für die römische Provinzialarchäologie, einige Zweige der Geschichte des Kunstgewerbes und die Sammelgebiete mancher Spezialmuseen, wie Geschichte des Druckwesens, der Textilien und des Leders. Museen dieser Gruppe sind häufig Träger großer Forschungsvorhaben (Expeditionen, Ausgrabungen, systematische Gebietsaufnahmen).

D. II. Aufgaben

II. 1. Allgemeine Aufgaben

Die Menge der Sammlungsgegenstände und ihre Vielseitigkeit bewirken, daß die Museen dieser Gruppe ähnliche organisatorische Probleme haben wie die naturwissenschaftlichen Museen. Die große Zahl von Einzelstücken völkerkundlicher, archäologischer, volkskundlicher oder kunstgewerblicher Sammlungen ist für die Forschung nur dann nutzbar zu machen, wenn die Sammlungen gut magaziniert und dokumentiert sind. Das Rheinische Landesmuseum in Bonn hat etwa 63 000 Inventarnummern mit etwa 500 000 Objekten. Es sollten deshalb alle Voraussetzungen für zeitgemäße Magazinierung und Dokumentation geschaffen werden (s. S. 31 und 27f.). Beides ist Voraussetzung für die Erschließung der Sammlungen durch wissenschaftliche Veröffentlichungen und für die den Museen obliegende Aufgabe, in großem Umfang für die Aufstellung und Verfeinerung der Systematik zu sorgen und die ihnen häufig vorgelegten Bestimmungsfragen zu lösen.

Magazinierung
und Dokumenta-
tion

II. 2. Spezielle Aufgaben

Als Forschungsunternehmungen, die über die Auswertung der Museumssammlungen hinausgehen, sind zu nennen:

- a) Expeditionen;
- b) Ausgrabungen;
- c) systematische Gebietsaufnahmen; sie werden auf dem Arbeitsbereich der Archäologie (Bonn, München, Schleswig), der

Volkskunde (Oldenburg) und der geschichtlichen Landeskunde durchgeführt. Sie sind einerseits wegen der besonders zahlreichen Eingriffe in den Boden durch Bauten, Tieftagebau, Wasser- und Energiewirtschaft, andererseits wegen der rasch fortschreitenden Strukturänderung der Landschaft, der Städte und auch wegen des sozialen Strukturwandels dringend. Sie sollten daher mit Vorrang gefördert werden.

D. III. Ausstattung

III. 1. Personelle Ausstattung

Umfang und Vielfalt der Sammlungsgegenstände machen es in der Regel unmöglich, daß die ständigen Mitarbeiter eines Museums die Sammlungen allein vollständig bearbeiten und veröffentlichen.

Zusätzliche
Hilfe

Zusätzliche Hilfe, sei es durch langfristige Arbeitsaufträge, sei es durch zeitlich begrenzte Heranziehung von Spezialisten, die gleichzeitig für mehrere Museen tätig sein können, ist erforderlich und sollte durch Bereitstellung entsprechender Mittel ermöglicht werden.

Beim gegenwärtigen Mangel an wissenschaftlichen Kräften für die Museen sollten ferner alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, um sich die Hilfe anderer wissenschaftlicher Institute zu sichern. Die Forschung in diesen Museen bedarf der Unterstützung aus anderen Wissensgebieten, wie Petrographie, Bodenkunde, Lagerstättenkunde, Botanik, Zoologie, aber auch aus zahlreichen technischen Fachrichtungen, wie Materialprüfung und Geschichte der Technik. Wenn es nicht zweckmäßig ist, solche Untersuchungen an einer zentralen Stelle durchzuführen, müssen ausreichende Mittel bereitgestellt werden, damit Aufträge an andere Institute zur Erstattung von Gutachten erteilt werden können.

III. 2. Sachliche Ausstattung

Werkstätten
und
Laboratorien

Werkstätten und Laboratorien dienen nicht allein der Konservierung. Archäologische und Völkerkundemuseen benötigen chemische und physikalische Laboratorien, um die Arbeit der Restaurierungs- und Konservierungswerkstätten zu unterstützen. Bei der Konservierung von Metallen werden in vielen Museen der Bundesrepublik noch immer völlig veraltete Methoden angewendet. Dadurch ist z. B. ein großer Teil urgeschichtlicher, römischer und frühgeschichtlicher Bestände an Eisengeräten und -waffen für wissenschaftliche Untersuchungen fast unbrauchbar geworden. Zur Untersuchung der Objekte sind besondere

Röntgengeräte notwendig, zu ihrer Konservierung geeignete chemische, physikalische und technische Einrichtungen. Forschungen über die Beseitigung von Korrosionsschäden und über Korrosionsschutz archäologischer Metallgegenstände sollten verstärkt betrieben werden, da die technische Korrosionsforschung andere Ziele verfolgt. Aus diesen Gründen ist die Einrichtung zentraler Institute für die Museen dieser Gruppe von besonderer Bedeutung (s. S. 32 ff.).

Für die Institute, die Ausgrabungen und Expeditionen durchführen, sind zusätzliche Einrichtungen erforderlich, die der archäologischen Prospektion dienen. Dazu gehören geophysikalische Widerstandsmessungen, der Einsatz von Magnetometern und die archäologische Luftbildforschung (s. S. 33), ferner moderne Vermessungseinrichtungen. Die Notwendigkeit ausreichend ausgerüsteter Photolaboratorien wurde schon oben (s. S. 31) betont.

III. 3. Forschungsmittel

Die für die Forschungstätigkeit der Museen bestimmten Haushaltsmittel sind vielfach zu gering, um die Fortführung der Arbeiten auf längere Sicht zu sichern. So läßt sich z. B. die Forschungsarbeit des Saalburgmuseums bisher nur mit der ständigen Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchführen, deren Zuwendungen in den letzten drei Jahren den gesamten Haushaltsansatz überschritten. In derartigen Fällen ist eine Verstärkung der Grundfinanzierung durch den Unterhaltsträger dringend geboten.

D. IV. Spezielle Bedingungen der einzelnen Museumstypen

IV. 1. Völkerkundemuseen

Die meisten Völkerkundemuseen der Bundesrepublik leiden unter einem erheblichen Raummangel, so vor allem das Städtische Museum für Völkerkunde in Frankfurt, das Hamburgische Museum für Völkerkunde und die völkerkundlichen Sammlungen in Mannheim. Das Staatliche Museum für Völkerkunde in München lagert seit 1942 noch immer Sammlungsgegenstände in rund 400 Kisten, die aus Raummangel nicht ausgepackt und aufgestellt werden können.

Bei den meisten Völkerkundemuseen fehlen Wissenschaftler, die geographische Einzelgebiete bearbeiten. Die Mittel für Studienreisen sind allgemein zu knapp. Zur Ergänzung ihrer Sammlungen sind die Museen heute weitgehend auf den Ethnographica-Handel angewiesen, dessen Preise sich in den letzten

Jahren denen des Kunsthandels angeglichen haben. Auch an Ort und Stelle, besonders in den Entwicklungsländern, sind völkerkundliche Sammlungsstücke nicht mehr so günstig zu erwerben wie früher.

IV. 2. Archäologische Museen¹⁾

Die archäologische Erforschung des Gebietes der Bundesrepublik wird von den einschlägigen Universitätsinstituten, den Ämtern für Bodendenkmalpflege (vgl. Bd. 1, S. 101 f.) und von Museen betrieben. Diese Museen sind entweder selbständig — wie das Museum für Vor- und Frühgeschichte in der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, die Prähistorische Staatssammlung in München, das Schleswig-Holsteinische Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte und das Saalburgmuseum — oder sie sind Teile von „Verbundmuseen“. Hierdurch und wegen der durch das Entstehen neuer Verwaltungseinheiten nach dem Krieg unterbrochenen Zusammenhänge ist eine Verständigung über die Abgrenzung der Zuständigkeiten für das Auffinden und die Sammlung des Fundstoffs erforderlich; dabei wird die Struktur und die regional verschiedene Menge des Fundstoffes zu berücksichtigen sein. Die Ausbildung von Nachwuchs für die provinzialrömische Forschung sollte in den Museen vordringlich gefördert werden. In den meisten Museen fehlt es an Provinzialarchäologen, obwohl das Fundmaterial aus der römischen Zeit oft das aus anderen Epochen übersteigt.

Soweit Museen die archäologischen Aufgaben der Landesämter wahrnehmen, sollten sie instand gesetzt werden, in ihrem Betreuungsgebiet archäologische Gebietsaufnahmen durchzuführen, die Voraussetzung für jede siedlungsgeschichtliche Frühzeitforschung sind.

IV. 3. Volkskundemuseen

Im Unterschied zu anderen Ländern fehlen in Deutschland selbständige große Volkskundemuseen, die wissenschaftliche Forschungsarbeiten betreiben können. Diese Aufgabe obliegt vielmehr den volkskundlichen Abteilungen innerhalb von Verbundmuseen (z. B. in Berlin und Nürnberg) und den Universitätsinstituten.

IV. 4. „Verbundmuseen“

Hierzu gehören solche Museen, in denen Abteilungen verschiedener Fachrichtungen wie Ur- und Frühgeschichte, römische Archäologie, Kunstgeschichte, Münzkunde, Volkskunst vereinigt

¹⁾ Ohne die bei den Kunstmuseen mitbehandelten Museen für antike Kunst.

sind. Oft stellt ein regionales Sammelprinzip die Verbindung her, insbesondere bei den meisten Landesmuseen. Das bedeutendste Beispiel eines „Verbundmuseums“ ohne enge regionale Bindung ist das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg.

Der Umfang des Sammlungsmaterials von Verbundmuseen und ihre technischen Einrichtungen bieten häufig Gelegenheit zu besonders vielseitiger Forschung. Die geschichtliche Landeskunde wird vor allem von Verbundmuseen gepflegt. Für die einzelnen Sammelgebiete sollten Spezialisten beschäftigt werden.

Zu diesem Kreis sind auch eine Reihe von Stadtmuseen und andere Regionalmuseen zu zählen. In manchen von ihnen sind Forschungsschwerpunkte entwickelt worden, wie etwa beim Museum für Hamburgische Geschichte auf dem Gebiet der Numismatik des Ostseeraumes oder beim Fockemuseum in Bremen auf dem Gebiet der Schiffskunde.

IV. 5. Spezialmuseen

Spezialmuseen, z. B. für Geldgeschichte, Druckereiwesen, Textil- und Ledergeschichte oder Schiffahrtsgeschichte, enthalten oft ein einzigartiges Forschungsmaterial und werden häufig von hervorragenden Spezialisten betreut. Soweit sie wissenschaftlichen Rang besitzen, sind sie eine große Hilfe für andere Forschungsinstitute und sollten — vor allem in ihrer speziellen apparativen Ausstattung — gefördert werden.

Gute Möglichkeiten für eine intensive wissenschaftliche Arbeit bieten z. B. die Sammlungen des Gutenberg-Museums in Mainz, die jedoch nicht genügend genutzt werden können, da die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu klein ist.

E. Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Für die in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vereinigten Museumsabteilungen gelten die Förderungsvorschläge in besonderem Maße.

Einige Teile der Berliner Sammlungen haben durch den Krieg erhebliche Verluste erlitten; andere sind ganz oder teilweise in Ost-Berlin verblieben. Trotzdem haben die vorhandenen Bestände noch universalen Charakter.

Für die wissenschaftliche Arbeit sollten Voraussetzungen geschaffen werden, die es erlauben, die Forschungstätigkeit so zur Geltung zu bringen, wie es vor 1933 der Fall war. Gegenwärtig leidet die wissenschaftliche Arbeit noch immer unter den Kriegsfolgen. Nicht nur die Sammlungsbestände, sondern auch die internen Arbeitsmittel (Karteien, Inventare, Photosammlun-

gen, Abteilungsbibliotheken) sind auseinandergerissen worden. Durch die Notwendigkeit, diese unerläßlichen Instrumente wieder zu erarbeiten, sind die wissenschaftlichen Kräfte und ihre Mitarbeiter stark belastet. Allgemein bedarf es einer entschiedenen Verstärkung und Vermehrung der Stellen für Kustoden und Assistenten.

Die verschiedenartige Zusammensetzung der Sammlungsbestände gebietet eine Aufteilung der Arbeit unter Spezialkenner; Personalvermehrungen sind unter diesem Gesichtspunkt besonders zu befürworten. Als Beispiel sei auf die Ägyptische Abteilung hingewiesen, die zur Erforschung der Papyribestände dringend der Mitwirkung von Philologen bedarf, um die ägyptischen, griechischen, koptischen und arabischen Texte zu sichten und zusammengehörige Fragmente zu kombinieren.

Die Raumnot der Sammlungen ist offenkundig, wird aber, wenn auch nur schrittweise, durch ein großangelegtes Bauprogramm in absehbarer Zeit behoben sein. Die zügige Durchführung dieses Bauprogramms wird angesichts der zentralen Bedeutung der Bestände dringend empfohlen.

F. Naturwissenschaftliche und technische Museen

F. I. Lage und Aufgabe

In den naturwissenschaftlichen Sammlungen und in den Botanischen Gärten als den ersten Pflegestätten der beschreibenden Naturwissenschaften wurden von jeher besonders die Systematik und in enger Verbindung damit die Morphologie gepflegt. Die Systematik hat lange Zeit auch den Lehrplan der Hochschulen beherrscht. Mit dem Vordringen chemischer und physikalischer Methoden in den Naturwissenschaften und mit dem allmählichen Entstehen neuer, vorwiegend diesen Methoden entsprechender Forschungseinrichtungen in den Hochschulen verlor die Systematik dort ihre beherrschende Stellung. Die Hochschulinstitute, denen die naturwissenschaftlichen Sammlungen zunächst als Lehrsammlungen gedient hatten, verzichteten deswegen nach und nach auf die viel Raum beanspruchende taxionomische Forschung. Dieser Entwicklung gemäß haben jetzt einige Museen, vor allem die im statistischen Teil (s. S. 57 f.) genannten, zusammen mit dem Zoologischen Museum der Universität Hamburg und zwei mitteldeutschen Museen im wesentlichen allein die Forschung auf dem Gebiet der Systematik in Deutschland wahrzunehmen. Eine Ausnahme bildet die Paläontologie, deren Taxionomie auch von den betreffenden Hochschulinstituten gepflegt wird.

Die Systematik, welche die eindeutige Bezeichnung der einzelnen Objekte zum Ziel hat, ist eine unentbehrliche Grundlage für viele naturwissenschaftliche Disziplinen und steht deshalb mit ihnen in ständiger Wechselwirkung. In letzter Zeit werden auch in der Systematik nicht mehr ausschließlich morphologische Methoden angewandt. Ohne daß die bisherigen Methoden und Ergebnisse entbehrlich würden, erschließen sich der Systematik vielmehr neue Forschungsgebiete, die besonderer Förderung bedürfen.

Die Zahl der Forschungsstätten für Systematik ist gering, insbesondere im Hinblick auf die Fülle der Objekte (z. B. 130 000 Blütenpflanzen, 750 000 Insekten; jährlich werden durchschnittlich mehrere Tausend neuentdeckte Tierarten beschrieben). Infolgedessen beschränkt sich jedes Museum auf solche Organismengruppen usw., für deren Erforschung es bereits über eine Grundlage, etwa eine Spezialsammlung einer geographischen Region, verfügt. Auf diese Weise ist es unter den deutschen Museen zu einer sinnvollen Arbeitsteilung gekommen.

Die deutsche Organismen- und Gesteinswelt sollte von den deutschen naturwissenschaftlichen Museen in einiger Vollständigkeit berücksichtigt werden. Das ist zur Zeit nicht der Fall. Aus Mangel an wissenschaftlichem Personal sind vielmehr in den letzten drei Jahrzehnten allein im Bereich der biologischen und paläontologischen Objekte zahlreiche wichtige Gruppen nicht mehr bearbeitet worden.

F. II. Die einzelnen Museumstypen

II. 1. Botanische, zoologische und paläontologische Museen

Die Forschung auf dem Gebiet der Systematik der Organismen ist auf das Anschauungs- und Arbeitsmaterial der Museen angewiesen. Veröffentlichungen reichen für die Zwecke der Forschung nicht aus.

Die Sammlungen bieten die Möglichkeit zu Vergleichen, um z. B. Serien von Exemplaren einer Art zu untersuchen, also bei Speciesdiagnosen die Variationsbreite zu berücksichtigen. Daneben besitzen die Museen Abteilungen mit Sammlungen, die von maßgebenden Autoren bestimmt worden sind und damit taxionomische Entscheidungen des betreffenden Spezialisten und seiner Zeit erkennen lassen.

Wichtiger noch sind die sogenannten Typen, d. h. Objekte, auf Grund derer ein Autor eine Art aufgestellt und beschrieben hat. Solche Typen ermöglichen es, die allzu knappen Diagnosen

älterem Forschungsperioden mit modernen Methoden zu überprüfen und zu ergänzen. Die Dublettenvorräte der Museen erlauben es den Morphologen, die Anatomie von Tier- und Pflanzengruppen zu erforschen.

Zu den Aufgaben der Forschung in den naturwissenschaftlichen Museen gehört es, das aus dem In- und Ausland ständig anfallende Material zu bearbeiten und zu erschließen. Die geringe Anzahl von wissenschaftlichen und technischen Mitarbeitern hat es bisher keinem der Museen erlaubt, alle Objekte seiner Sammlungen zu bestimmen, nach dem neuesten System zu ordnen und Typenkataloge aller Abteilungen zu publizieren, obwohl jedes einzelne nur einen Ausschnitt aus der Organismenwelt besitzt. Die Museen mußten sich vielmehr auf einige Bereiche konzentrieren und konnten das übrige Material lediglich konservieren und vorläufig ordnen.

Zu den Aufgaben der Forschung gehört es ferner, die Vielfalt in der Benennung von Arten in zusammenfassenden Monographien mit Hilfe moderner Methoden schärfer zu diagnostizieren und für eine zuverlässigere und zugleich bequemere Determination entsprechende Tabellen auszuarbeiten.

Die exakte Determination, die nur dem geschulten Systematiker und Spezialisten möglich ist, ist Voraussetzung für jede weitere Untersuchung am Forschungsobjekt. So ist die taxonomisch gesicherte Zuordnung für die verschiedenen Disziplinen der Biologie und Paläontologie, für die Pflanzenzüchtung, die Pharmakognosie und für die Pharmazie unentbehrlich. Die biologische Erforschung einer Region und jede bodenbiologische Untersuchung sind auf die Vergleichssammlung und auf die Mitarbeit der Systematiker an den Museen angewiesen, da zur sicheren Determination des dabei gesammelten Materials eine langjährige Vertrautheit mit den Eigenheiten (Variationsbreiten usw.) einer Organismengruppe und eine umfassende Kenntnis der meist stark zerstreuten Literatur unerlässlich sind. Auf diese Weise werden nicht nur zahlreiche neue Gattungen und Species bekannt, sondern auch heute noch unbekannte Klassen von Organismen entdeckt. Auch Lagerstätten wichtiger Rohstoffe sind so von Museen aus entdeckt worden.

Die Kenntnisse des Systematikers über die spezifischen biologischen Eigenschaften der Arten sind für die Bekämpfung der als Schädlinge auftretenden Tier- und Pflanzenarten, die alljährlich über die Hälfte der Welternte vernichten, unentbehrlich. Die Museen stehen deshalb in enger Verbindung zu Instituten für Schädlingsbekämpfung der Land-, Forst- und Vorratswirtschaft

sowie zu hygienischen und parasitologischen Instituten der Medizin, die Schmarotzer und deren Überträger erforschen und bekämpfen. Die Bearbeitung der in den Entwicklungsländern auf diesem Gebiet auftretenden, oft recht schwierigen Probleme gehört zu den wichtigen neuen Aufgaben der Systematik. Hier hat die Arbeit der naturwissenschaftlichen Museen einen in der Öffentlichkeit wenig bekannten, wirtschaftlichen und sozialen Nutzeffekt immer wachsender Bedeutung.

Die auf äußerlich sichtbare Merkmale begründete klassische Taxionomie wird stets das Zentrum der Museumsarbeit sein. Daneben haben sich in letzter Zeit in vielen Sparten Arbeitsrichtungen entwickelt, die sich der Mittel und der Methoden der exakten Naturwissenschaften bedienen und einerseits Eigenheiten der Artbildung, d. h. der Evolution, untersuchen, andererseits der Groß-Systematik, die das bisherige „natürliche“ System in ein phylogenetisches zu überführen versucht, gewidmet sind. Die Arbeit auf diesen neuen Forschungsgebieten steht an den deutschen Museen erst in ihren Anfängen. Wenn die Forschung durch einseitiges Beharren auf der klassischen Taxionomie nicht hinter dem internationalen Status zurückbleiben soll, müssen in jedem biologischen Museum Abteilungen für solche neuen Forschungszweige eingerichtet und mit Personal und den benötigten Apparaten ausgestattet werden. Über die Aufgabenverteilung sollten sich die Museen verständigen.

„Neue
Systematik“

Die paläontologischen Museen widmen sich ebenso wie die genannten Richtungen überwiegend der Systematik der Organismen. Die Taxionomie der Fossilien ist eine der wichtigsten Grundlagen für die Stratigraphie und die historische Geologie. In der mikropaläontologischen Untersuchung von Bohrkernen findet die Arbeit der paläontologischen Museen einen wirtschaftlich wichtigen Anwendungsbereich. Außerdem liefert die Paläontologie der Evolutionslehre einen einwandfreien Einblick in die Zeitfolge des Auftretens der Organismenklassen, die von der Biologie nur indirekt erschlossen werden kann.

Einen Schwerpunkt der Paläontologie der Wirbeltiere bildet die Abteilung für Geologie und Paläontologie des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt, die durch ungewöhnlich ertragreiche Grabungen eine Fülle hervorragender Fossilien tertiärer Wirbeltiere gewinnt. Ihre Bearbeitung verspricht wichtige Ergebnisse, ist aber durch die unzureichende Ausstattung mit Personal und den niedrigen Sachetat stark behindert.

Die neu entstandene Arbeitsrichtung der Aktualpaläontologie wird in der Bundesrepublik bisher lediglich in dem meeresbiologischen Institut der Senckenberg-Anstalten gepflegt.

II. 2. Botanische Gärten

Die Gärten dienen neben der Lehre vor allem der Wildpflanzenforschung und der Genetik. Sie liefern Material für die Untersuchung z. B. von Chromosomen, von Inhaltsstoffen, von Vermehrungsschranken, der Blütenontogenie und bieten damit Möglichkeiten für Arbeiten auf dem Gebiet der „Neuen Systematik“. Mit der Züchtung von Material für physiologische Forschungen und für die Praktika der Botanischen Institute erfüllen sie eine nützliche Hilfsfunktion.

II. 3. Geologische und mineralogische Museen

Eine selbständige, große geologische Sammlung ist nur in München vorhanden. Ihre Sammlungsstücke werden nicht mehr vorwiegend nach morphologischen Gesichtspunkten bearbeitet, vielmehr stehen u. a. petrographische, geochemische und im weiteren Sinn lagerstättenkundliche Auswertungen im Vordergrund. Die Untersuchungen werden heute mit Hilfe von modernsten chemischen und physikalischen Methoden durchgeführt. In Verbindung mit Untersuchungen in verschiedenen Wüstengebieten wird die Spezialsammlung über Erscheinungen des ariden Klimas ergänzt. Für seine Untersuchungen steht dem Museum die apparative Ausstattung des geologischen Instituts der Universität zur Verfügung.

Zu den Naturwissenschaftlichen Sammlungen in München gehört auch die einzige selbständige Mineralogische Sammlung der Bundesrepublik. Die Sammlung hat nach großen Verlusten im Kriege nur noch mittleren Umfang. Sie enthält heute vor allem lagerstättenkundliche Kollektionen und gut kristallisierte Einzelstücke. Die Sammlungsobjekte werden in Zusammenarbeit mit Hochschulinstituten insbesondere für genetische Forschungen benutzt.

II. 4. Anthropologische Museen

Die Bayerische Anthropologische Sammlung ist die einzige selbständige Institution dieser Art in der Bundesrepublik. Nachdem sie im Kriege fast ihr gesamtes Material verloren hat, baut sie eine neue Forschungssammlung durch Beteiligung an prähistorischen Ausgrabungen auf. Die Menschenskelettfunde werden in der Anthropologischen Sammlung wissenschaftlich bearbeitet. Sie sind so zahlreich, daß die Räume der Sammlung nicht ausreichen, um sie auch nur zu magazinieren.

II. 5. Technische Museen

Der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik dient das Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München. Es besitzt ungewöhnlich reiche Bestände an Originalapparaten und -maschinen, an schriftlichem Quellenmaterial und eine bedeutende Bibliothek¹⁾. Die Sammlungen und die Bibliothek stehen dem 1963 gegründeten Conrad-Matschoß-Institut für Geschichte der exakten Naturwissenschaften und der Technik, wie auch den entsprechenden Lehrstühlen der Universität und der Technischen Hochschule in München für Forschung und Lehre zur Verfügung (vgl. Bd. 1, S. 106 f.).

F. III. Beziehungen zu Hochschulen

Zwischen den naturwissenschaftlichen Museen und den ortsansässigen Hochschulen bestehen vielfache Beziehungen. Das Material der Museen, aber auch der Botanischen Gärten dient oft als Grundlage für Dissertationen, die von Konservatoren der Museen mitbetreut werden. Für den Unterricht in spezieller Botanik bieten die Botanischen Gärten wichtiges Anschauungsmaterial.

Eine Reihe von Wissenschaftlern der naturwissenschaftlichen Museen und Botanischen Gärten ist gleichzeitig an einer Hochschule tätig. Im allgemeinen wird es wegen der geringen Zahl der auf das Gebiet der Systematik spezialisierten Wissenschaftler förderlich sein, wenn sie sich völlig den Museumsaufgaben widmen.

F. IV. Grundsätze für den Ausbau

Auf die allgemeinen Empfehlungen für den Ausbau und die Förderung der Museen in Abschnitt B (S. 24 ff.) wird verwiesen. Für Neubauten müssen vor allem in München und Stuttgart sehr hohe einmalige Beträge aufgebracht werden. Im folgenden wird auf einige besondere Erfordernisse der naturwissenschaftlichen Museen hinsichtlich des wissenschaftlichen Dienstes und der apparativen Ausstattung eingegangen.

Neubauten

IV. 1. Wissenschaftlicher Dienst

Die Leitung eines naturwissenschaftlichen Museums stellt heute höhere Anforderungen als bisher, da nicht nur die herkömmliche Arbeit fortgesetzt, sondern neue Methoden in die Forschung der Museen eingeführt werden müssen. Bisher gibt es

¹⁾ vgl. dazu Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Bibliotheken, S. 226 f.

im Museumswesen für befähigte Wissenschaftler nicht genügend Aufstiegsmöglichkeiten. Es ist deshalb nötig, solche Möglichkeiten zu schaffen und insbesondere die Stellen der Museumsdirektoren so einzustufen, daß geeignete Bewerber eine dem Hochschullehrer vergleichbare Stellung erreichen.

Die Konservatoren der Museen müssen Spezialisten sein; die Arbeit an verschiedenen Gruppen von Objekten ist beim heutigen Stande der taxionomischen Forschung nicht mehr möglich. In Anbetracht der Anforderungen, die die Forschung vor allem in den neuen Arbeitsrichtungen der Systematik stellt, ist es notwendig, die Zahl der Konservatorenstellen wesentlich zu erhöhen. Außerdem ist es erforderlich, die Konservatoren von wissenschaftlichen Routinearbeiten zu entlasten. Das wird erreicht, wenn ihnen geeignete Hilfskräfte (z. B. Assistenten) beigegeben werden. Nur so gewinnen die Konservatoren genügend Zeit für die ausgedehnten monographischen Arbeiten, deren die Systematik dringend bedarf. Im Britischen Museum haben sich solche den Konservatoren zugeordneten Wissenschaftler sehr bewährt. Zugleich wird auf diese Weise Nachwuchs ausgebildet.

IV. 2. Apparative Ausstattung

Die gestiegenen Ansprüche erfordern einen Ersatz der älteren optischen Geräte durch moderne mit größerer Leistungsfähigkeit und Einrichtungen für die Betrachtung der Objekte mit besonderen Lichtquellen.

Die neuen Forschungsrichtungen benötigen Apparate für chemische und physiologische Arbeiten, meteorologische Instrumente für ökologische Untersuchungen, moderne Reproduktionsgeräte, Photolaboratorien und dgl., für Tierhaltung und -züchtung auch Aquarien und Käfige. Hier ist ein erheblicher Nachholbedarf entstanden. Die zu seiner Deckung erforderlichen Mittel sollten möglichst bald bereitgestellt werden.

G. Statistische Unterlagen zu Museen, die Stätten wissenschaftlicher Forschung sind

— Verzeichnis der Tabellen —

	Seite
1. Ausgaben und Personalbestand 1963 nach Museen (Auswahl)	54
2. Ausgaben der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen 1958 bis 1964	59
3. Finanzierung der Ausgaben der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen 1958 bis 1964	62
4. Zuschüsse des Bundes für Museen und wissenschaftliche Sammlungen nach Museumsgruppen 1958 bis 1964	65
5. Zuschüsse der Länder für Museen und wissenschaftliche Sammlungen nach Museumsgruppen 1958 bis 1964	66
6. Personal der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen 1963	67

Zeichenerklärung:

— = nichts vorhanden

• = kein Nachweis vorhanden

Die Angaben in den Tabellen 2 bis 6 über die Ausgaben 1958 bis 1964 und deren Finanzierung sowie das Personal 1963 beziehen sich auf die in Tabelle 1 genannten Museen und wissenschaftlichen Sammlungen.

Tabelle 1
Ausgaben und Personalbestand 1963 nach Museen (Auswahl)

Museum bzw. wissenschaftliche Sammlung	Ausgaben (Ist) 1963 in 1000 DM			Hauptberuflich tätiges Personal 1963 ¹⁾	
	insgesamt	davon		insgesamt	darunter: wissenschaftliches Personal
		fortdauernde	einmalige		
Kunstmuseen					
Suermondtmuseum, Aachen	481	339	142	19	2
Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Staatliche Museen, Berlin ²⁾	12 044	10 371	1 673	362	57
darunter:					
Antikenabteilung	•	•	•	15	2
Islamische Abteilung	•	•	•	6	2
Skulpturenabteilung	•	•	•	17	5
Gemädegalerie	•	•	•	30	3
Nationalgalerie	•	•	•	15	3
Kupferstichkabinett	•	•	•	13	4
Kunstgewerbemuseum	•	•	•	21	4
Indische Kunstabteilung	•	•	•	3	1
Museumsbibliothek	•	•	•	5	1
Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig	275	243	32	15	3
Kunsthalle Bremen	822	809	13	23	3
Hessisches Landesmuseum — Kunst- und Historische Abteilung, Darmstadt	1 087	775	312	63	8
Städtisches Kunstinstitut, Frankfurt am Main	844	431	413	28	2
Städtische Galerie, Frankfurt am Main	911	617	294	17	2
Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt am Main	313	313	—	14	3
Hamburger Kunsthalle, Hamburg	1 578	1 405	173	56	6

¹⁾ Stellen nach dem Haushaltsplan und aus Einnahmen außerhalb des Haushaltsplanes finanziertes hauptberuflich tätiges Personal. — ²⁾ einschl. Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde.

noch: Tabelle 1

Museum bzw. wissenschaftliche Sammlung	Ausgaben (Ist) 1963 in 1000 DM			Hauptberuflich tätiges Personal 1963 1)	
	insgesamt	davon		insgesamt	darunter: wissenschaftliches Personal
		fortdauernde	einmalige		
noch: Kunstmuseen					
Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg	1 022	947	75	53	7
Kestner-Museum, Hannover	658	652	6	22	3
Niedersächsische Landesgalerie im Landesmuseum Hannover	551 3)	469 3)	82 3)	10 4)	3
Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe	736	717	19	49	4
Staatliche Kunstsammlungen, Kassel	1 401	817	584	37	10
Wallraf-Richartz-Museum, Köln	4 440	3 968	472	47	10
Schnütgen-Museum, Köln	577	402	175	7	2
Museum für Ostasiatische Kunst, Köln	206	138	68	7	1
Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln	449	310	139	13	3
Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, Lübeck	589	511	78	20	3
Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München	3 074	2 879	195	118	12
Staatliche Antikensammlungen (Glyptothek und Museum Antiker Kleinkunst), München	482	372	110	26	3
Ägyptische Staatssammlung, München	103	88	15	3	2
Staatliche Münzsammlung, München	223	201	22	12	4
Staatliche Graphische Sammlung, München	292	262	30	13	3
Staatsgalerie Stuttgart	3 966	1 316	2 650	81	11
Zusammen 5)	37 124	29 352	7 772	1 115	167

1) Stellen nach dem Haushaltsplan und aus Einnahmen außerhalb des Haushaltsplanes finanziertes hauptberuflich tätiges Personal. — 3) geschätzt. — 4) ohne Verwaltung. — 5) einschl. Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz.

noch: Tabelle 1

Museum bzw. wissenschaftliche Sammlung	Ausgaben (Ist) 1963 in 1000 DM				Hauptberuflich tätiges Personal 1963 1)	
	insgesamt	davon		insgesamt	darunter: wissenschaftliches Personal	
		fortdauernde	einmalige			
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen						
Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Staatliche Museen, Berlin:	•	•	•	(24) 6)	(3) 6)	
Museum für Vor- und Frühgeschichte	•	•	•	(70) 6)	(12) 6)	
Museum für Völkerkunde	3 525	2 321	1 204	72	25	
Rheinisches Landesmuseum, Bonn	435	413	22	12	2	
Städtisches Museum für Völkerkunde, Frankfurt am Main	703	659	44	40	8	
Hamburgisches Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte, Hamburg	504	487	17	31	4	
Altonaer Museum, Hamburg	896	762	134	53	9	
Badisches Landesmuseum Karlsruhe	991	704	287	30	4	
Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln	417	258	159	12	3	
Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde, Köln	1 004	954	50	43	11	
Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz	573	537	36	25	4	
Staatliches Museum für Völkerkunde, München	1 319	1 184	135	101	7	
Bayerisches Nationalmuseum, München	251	205	46	10	3	
Prähistorische Staatssammlung, München	1 957	1 957	—	30	7	
Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster	5 883	2 247	3 636	94	12	
Germanisches National-Museum, Nürnberg	261	174	87	12	2	
Saalburgmuseum, Saalburg-Kastell	277	267	10	23	4	
Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Schleswig						

1) Stellen nach dem Haushaltsplan und aus Einnahmen außerhalb des Haushaltsplanes finanziertes hauptberuflich tätiges Personal. — 6) in Kunstmuseen, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Staatliche Museen, enthalten.

noch: Tabelle 1

Museum bzw. wissenschaftliche Sammlung	Ausgaben (Ist) 1963 in 1000 DM				Hauptberuflich tätiges Personal 1963 ¹⁾	
	insgesamt	davon		insgesamt	darunter: wissenschaftliches Personal	
		fortdauernde	einmalige			
<p>noch: Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen</p>						
Museum für Völkerkunde — Linden-Museum, Stuttgart	576	289	287	19	4	
Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart	1 304	833	471	76	12	
Rheinisches Landesmuseum, Trier	724	697	27	37	8	
Zusammen ⁷⁾	21 600	14 948	6 652	720	129	
<p>Naturwissenschaftliche und technische Museen</p>						
Botanischer Garten und Museum zu Berlin-Dahlem	3 090	2 444	646	253	13	
Zoologisches Forschungsinstitut und Museum Alexander Koenig, Bonn	875	699	176	40	11	
Hessisches Landesmuseum — Abteilung für Geologie und Paläontologie, Darmstadt	107	107	—	5,5	2	
Natur-Museum und Forschungsinstitut Senckenberg, Frankfurt am Main	1 800	1 497	303	72	20	
Naturwissenschaftliche Sammlungen des Bayerischen Staates in München:	1 455	1 209	246	177	36	
darunter:						
Anthropologische Staatssammlung	•	•	•	2	1	
Botanische Staatssammlung	•	•	•	11	6	
Geologische Staatssammlung	•	•	•	5	2	
Mineralogische Staatssammlung	•	•	•	5	1	
Paläontologische Staatssammlung	•	•	•	11	5	

¹⁾ Stellen nach dem Haushaltsplan und aus Einnahmen außerhalb des Haushaltsplanes finanziertes hauptberuflich tätiges Personal. — ⁷⁾ ohne Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz.

noch: Tabelle 1

Museum bzw. wissenschaftliche Sammlung	Ausgaben (Ist) 1963 in 1000 DM				Hauptberuflich tätiges Personal 1963 1)	
	insgesamt	davon		insgesamt	darunter: wissenschaftliches Personal	
		fortdauernde	einmalige			
noch: Naturwissenschaftliche und technische Museen						
Zoologische Staatssammlung Botanischer Garten	• •	• •	• •	• •	44 95	18 3
Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, München	6 896	5 495	1 401	283	18	18
Staatliches Museum für Naturkunde, Stuttgart	865	710	155	41	14	14
Zusammen	15 088	12 161	2 927	871,5	114	114
Museumsgruppen insgesamt						
Insgesamt	73 812	56 461	17 351	2 706,5	410	410

1) Stellen nach dem Haushaltsplan und aus Einnahmen außerhalb des Haushaltsplanes finanziertes hauptberuflich tätiges Personal.

Tabelle 2
Ausgaben der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen
1958 bis 1964

Gruppe	Ist-Ausgaben					Ansatz 1964
	1958	1959	1960 ¹⁾	1961 ²⁾	1962	
1. Ausgaben insgesamt in 1000 DM						
Kunstmuseen ³⁾	15 310	31 061	17 069	25 740	34 340	37 124
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ⁴⁾	11 499	11 767	9 677	15 562	21 305	21 600
Naturwissenschaftliche und technische Museen	11 866	12 390	10 247	13 578	14 610	15 088
Insgesamt	38 675	55 218	36 993	54 880	70 255	73 812
2. Fortdauernde Ausgaben (Personalausgaben sowie Sachausgaben und Allgemeine Ausgaben) in 1000 DM						
Kunstmuseen ³⁾	12 841	13 683	13 047	21 855	22 912	29 352
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ⁴⁾	8 690	9 221	7 925	12 404	19 948	14 948
Naturwissenschaftliche und technische Museen	8 928	9 109	7 969	9 966	11 308	12 161
Insgesamt	30 459	32 013	28 941	44 225	50 462	56 461
2. a) Personalausgaben in 1000 DM						
Kunstmuseen ³⁾	6 293	6 890	6 193	8 663	10 301	11 755
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ⁴⁾	5 272	5 511	4 791	6 651	7 508	8 605
Naturwissenschaftliche und technische Museen	5 986	6 326	5 473	7 509	7 764	8 574
Insgesamt	17 551	18 727	16 457	22 823	25 573	28 934

1) 9 Monate mit Ausnahme der Museen in Baden-Württemberg. — 2) Museen in Baden-Württemberg 9 Monate. — 3) einschl. Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. — 4) ohne Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz.

noch: Tabelle 2

Gruppe	Ist-Ausgaben					Ansatz 1964
	1958	1959	1960 ¹⁾	1961 ²⁾	1962	
2. b) Personalausgaben in % der fortdauernden Ausgaben						
Kunstmuseen ³⁾	49,0	50,4	47,5	39,6	45,0	40,0
Völkermuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen ⁴⁾	60,7	59,8	60,5	53,6	46,2	57,6
Naturwissenschaftliche und technische Museen	67,0	69,4	68,7	75,3	68,7	70,5
Insgesamt	57,6	58,5	56,9	51,6	50,7	51,8
2. c) Sachausgaben und Allgemeine Ausgaben in 1000 DM						
Kunstmuseen ³⁾	6 548	6 793	6 854	13 192	12 611	17 597
Völkermuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen ⁴⁾	3 418	3 710	3 134	5 753	8 734	6 343
Naturwissenschaftliche und technische Museen	2 942	2 783	2 496	2 457	3 544	3 587
Insgesamt	12 908	13 286	12 484	21 402	24 889	27 527
2. d) Sachausgaben und Allgemeine Ausgaben in % der fortdauernden Ausgaben						
Kunstmuseen ³⁾	51,0	49,6	52,5	60,4	55,0	60,0
Völkermuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen ⁴⁾	39,3	40,2	39,5	46,4	53,8	42,4
Naturwissenschaftliche und technische Museen	33,0	30,6	31,3	24,7	31,3	29,5
Insgesamt	42,4	41,5	43,1	48,4	49,3	48,2

1) 9 Monate mit Ausnahme der Museen in Baden-Württemberg. — 2) Museen in Baden-Württemberg 9 Monate. — 3) einschl. Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. — 4) ohne Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz.

noch: Tabelle 2

Gruppe	Ist-Ausgaben					Ansatz 1964	
	1958	1959	1960 ¹⁾	1961 ²⁾	1962		1963
3. Einmalige Ausgaben insgesamt (Ausgaben für Bauten, Einrichtungsgegenstände usw. sowie übrige einmalige Ausgaben) in 1000 DM							
Kunstmuseen ³⁾	2 469	17 378	4 022	3 885	11 428	7 772	5 551
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ⁴⁾	2 809	2 546	1 752	3 159	5 063	6 652	7 057
Naturwissenschaftliche und technische Museen	2 938	3 281	2 278	3 612	3 302	2 927	2 592
Insgesamt	8 216	23 205	8 052	10 656	19 793	17 351	15 200
3. a) Ausgaben für Bauten, Einrichtungsgegenstände usw. in 1000 DM							
Kunstmuseen ³⁾	1 047	14 110	2 117	1 708	2 973	3 085	4 457
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ⁴⁾	1 819	1 811	1 515	2 718	4 263	5 167	6 483
Naturwissenschaftliche und technische Museen	2 793	2 474	2 154	2 390	2 910	2 600	2 365
Insgesamt	5 659	18 395	5 786	6 816	10 146	10 852	13 305
3. b) Übrige einmalige Ausgaben (Erwerbungen usw.) in 1000 DM							
Kunstmuseen ³⁾	1 422	3 268	1 905	2 177	8 455	4 687	1 094
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ⁴⁾	990	735	237	441	800	1 485	574
Naturwissenschaftliche und technische Museen	145	807	124	1 222	392	327	227
Insgesamt	2 557	4 810	2 266	3 840	9 647	6 499	1 895

1) 9 Monate mit Ausnahme der Museen in Baden-Württemberg. — 2) Museen in Baden-Württemberg 9 Monate. — 3) einschl. Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. — 4) ohne Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz.

noch: Tabelle 3

Finanzierungsquellen	Ist-Einnahmen					Ansatz 1964	
	1958	1959	1960 ¹⁾	1961 ²⁾	1962		1963
Beiträge von Förderervereinen, Zuwendungen Dritter usw.	3 693	3 245	2 593	3 989	3 156	4 122	3 821
Eigene Einnahmen	3 865	3 350	2 591	3 753	3 304	2 840	2 781
Übrige Einnahmen	605	878	1 044	1 200	2 581	2 142	1 310
Einnahmen (einschl. Zuschußbedarf) insgesamt	39 098	55 813	38 098	53 749	68 733	73 423	71 644
darunter: Einnahmen außerhalb der Haushaltsrechnung bzw. des Haushaltsplanes	3 743	19 017	6 204	4 718	7 688	5 732	2 756
%/o der Einnahmen insgesamt							
Zuschüsse des Bundes (einschl. Forschungsaufträge)	1,9	2,9	10,6	9,4	9,8	13,7	12,3
darunter: Bundesministerium des Innern Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung	1,6	2,5	10,1	9,0	8,0	9,6	9,3
Zuschüsse der Länder (einschl. Forschungsaufträge)	—	—	—	—	1,5	4,0	2,9
davon: Alle Länder (Königsteiner Abkommen) Baden-Württemberg Bayern Berlin (West)	55,4	66,4	48,7	50,6	56,0	52,3	56,0
	7,8	6,3	6,4	7,2	8,6	6,0	10,8
	8,7	29,3	9,4	6,4	15,8	11,3	8,0
	14,1	10,2	13,0	11,4	9,2	10,0	10,9
	6,2	4,5	7,6	6,5	5,6	7,4	8,4

¹⁾ 9 Monate mit Ausnahme der Museen in Baden-Württemberg. — ²⁾ Museen in Baden-Württemberg 9 Monate.

noch: Tabelle 3

Finanzierungsquellen	Ist-Einnahmen						Ansatz 1964
	1958	1959	1960 ¹⁾	1961 ²⁾	1962	1963	
	noch: % der Einnahmen insgesamt						
Bremen	0,8	0,9	2,0	0,7	0,5	0,5	0,6
Hamburg	5,2	3,8	4,6	5,0	4,5	4,4	4,8
Hessen	2,2	2,0	3,2	4,6	3,0	3,8	3,5
Niedersachsen	2,4	2,2	0,8	1,1	1,1	1,0	1,6
Nordrhein-Westfalen	5,2	4,7	0,4	5,0	5,9	5,8	5,1
Rheinland-Pfalz	1,8	1,6	0,9	1,8	1,0	0,9	1,0
Schleswig-Holstein	1,0	0,9	0,4	0,9	0,8	1,2	1,3
Zuschüsse von Gemeinden und Gemeindeverbänden	24,4	15,9	22,3	22,1	19,4	19,9	19,5
Zuwendungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft	1,5	1,4	2,1	1,3	1,6	1,7	1,2
Beiträge von Fördervereinen, Zu- wendungen Dritter usw.	9,4	5,8	6,8	7,4	4,6	5,6	5,3
Eigene Einnahmen	9,9	6,0	6,8	7,0	4,8	3,9	3,9
Übrige Einnahmen	1,5	1,6	2,7	2,2	3,8	2,9	1,8
Einnahmen (einschl. Zuschußbedarf) insgesamt	100	100	100	100	100	100	100
darunter: Einnahmen außerhalb der Haushalts- rechnung bzw. des Haushaltsplanes	9,6	34,1	16,3	8,8	11,2	7,8	3,8

¹⁾ 9 Monate mit Ausnahme der Museen in Baden-Württemberg. — ²⁾ Museen in Baden-Württemberg 9 Monate.

Tabelle 4
Zuschüsse des Bundes für Museen und wissenschaftliche Sammlungen nach Museumsgruppen
1958 bis 1964

Gruppe	Ist-Zahlen						Ansatz 1964
	1958	1959	1960 ¹⁾	1961	1962	1963	
	1000 DM						
Kunstmuseen ²⁾	88	75	2 457	2 631	4 585	5 551	5 979
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ³⁾	293	1 221	1 227	2 054	1 473	3 142	2 353
Naturwissenschaftliche und technische Museen	354	303	359	317	652	1 402	400
Insgesamt	735	1 599	4 043	5 002	6 710	10 095	8 732
	% der Zuschüsse des Bundes insgesamt						
Kunstmuseen ²⁾	12,0	4,7	60,8	52,6	68,3	55,0	68,5
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ³⁾	39,9	76,4	30,3	41,1	22,0	31,1	26,9
Naturwissenschaftliche und technische Museen	48,1	18,9	8,9	6,3	9,7	13,9	4,6
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100

1) 9 Monate. — 2) einschl. Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz. — 3) ohne Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz.

Tabelle 5
Zuschüsse der Länder für Museen und wissenschaftliche Sammlungen nach Museumsgruppen
1958 bis 1964

Gruppe	Ist-Zahlen					Ansatz 1964	
	1958	1959	1960 ¹⁾	1961 ²⁾	1962		1963
	1000 DM						
Kunstmuseen ³⁾	8 746	23 599	8 262	11 978	20 692	20 932	18 703
Völkermuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ⁴⁾	5 782	6 029	4 848	7 081	9 166	9 188	10 616
Naturwissenschaftliche und technische Museen	7 143	7 438	5 454	8 159	8 653	8 251	10 820
Insgesamt	21 671	37 066	18 564	27 218	38 511	38 371	40 139
	% der Zuschüsse der Länder insgesamt						
Kunstmuseen ³⁾	40,4	63,7	44,5	44,0	53,7	54,6	46,6
Völkermuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ⁴⁾	26,7	16,3	26,1	26,0	23,8	23,9	26,4
Naturwissenschaftliche und technische Museen	32,9	20,0	29,4	30,0	22,5	21,5	27,0
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100

¹⁾ 9 Monate mit Ausnahme von Baden-Württemberg. — ²⁾ Baden-Württemberg 9 Monate. — ³⁾ einschl. Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. — ⁴⁾ ohne Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Tabelle 6

Personal der Museen und wissenschaftlichen Sammlungen
1963

Gruppe	Stellen für hauptberufliches Personal					Nebenberufliches Personal		
	insgesamt	darunter nach dem Stellenplan	vom hauptberuflichen Personal waren			insgesamt	darunter	
			wissenschaftliches Personal	technisches Personal	Verwaltungspersonal		übriges Personal	wissenschaftliches Personal
Kunstmuseen ¹⁾	1 115	1 089	167	193	95	51	9	1
Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, "Verbundmuseen" und Spezialmuseen ²⁾	720	690	129	153	82	14	6	—
Naturwissenschaftliche und technische Museen	871,5	818,5	114	457	99,5	26	15	—
Insgesamt	2 706,5	2 597,5	410	803	276,5	91	30	1

67

¹⁾ einschl. Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. — ²⁾ ohne Museum für Vor- und Frühgeschichte und Museum für Völkerkunde der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

